

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzelle 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsabgabe ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Der mexikanische Konsul in Danzig berichtet über den Eindruck im Ausland. Danzig, 11. Mai (Jta.). Der mexikanische Konsul in Danzig hat seiner Regierung über den ungünstigen Eindruck, den die Nachrichten über die jüdenfeindlichen Maßnahmen und antisemitischen Ausschreitungen in Mexiko in Danzig hervorgerufen haben, Bericht erstattet und auf die Gefahr einer schweren Schädigung des mexikanischen Überseehandels bei Fortdauer der antisemitischen Bewegung in Mexiko hingewiesen.

Die Zahl der Juden im polnischen Heer. Warschau, 9. Mai (Jta.). Der aus Brisk nach Warschau versetzte Militärrabbiner Major Dr. Fränkel sprach anlässlich seines Amtsantritts vor Pressevertretern über die Aufgabe der jüdischen Militärsorge. Bei dieser Gelegenheit machte er folgende Angaben über die Zahl der Juden im polnischen Heer: Im polnischen Heer dienen derzeit 11000 jüdische Soldaten und 37 aktive jüdische Offiziere. Die Zahl der Militärrabbiner beträgt 4, soll aber demnächst auf 11 erhöht werden.

Einstein zum Ableben Michelsons. Oxford, 11. Mai (Jta.). Professor Albert Einstein, der gegenwärtig als Lehrer der Rhodes-Stiftung an der Universität Oxford Vorlesungen über die Relativitätstheorie hält, erklärte unter dem Eindruck der Nachricht vom Tode Professor Michelsons einem Jta.-Vertreter gegenüber: Michelson war einer der größten Künstler des physikalischen Experimentes. Seine Untersuchungen sind auch für die Theorie von entscheidender Bedeutung.

Am 21. Juni Misrachi-Weltkonferenz in Danzig. Danzig, 9. Mai (Jta.). Herr Rabbiner Segalowitz in Danzig hat vom Merkas olami schel hamisrachi den Auftrag erhalten, Vorbereitungen zur Abhaltung der Weltkonferenz des Misrachi in Danzig zu treffen. Die Konferenz wird am 21. Juni beginnen und vier Tage dauern.

Lag B'Omer in Palästina. — Bialik und Chagall am Grabe Simeon ben Jochais. Jerusalem, 7. Mai (Jta.). Anlässlich Lag B'Omer fand unter großer Beteiligung am 5. Mai der übliche Pilgerzug zum Grabe Simeon ben Jochais in Meron bei Safed statt. Unter den Besuchern befanden sich diesmal der Dichter Chaim Nachman Bialik, der berühmte jüdische Maler Mark Chagall und zahlreiche andere Schriftsteller und Künstler, die mit großem Interesse dem Aufzug der Chassidim zusahen und an den von den Chaluzim veranstalteten Belustigungen teilnahmen. Im ganzen Lande wurden an diesem Tage zahlreiche Hochzeiten gefeiert, in Tel Aviv allein 35.

Ausstellung des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts in Paris. Paris, 7. Mai (Jta.). In Paris fand vor kurzem die Eröffnung einer vom Wilnaer Jiddischen Wissenschaftlichen Institut veranstalteten Ausstellung von Manuskripten und Materialien zur jüdischen Geschichte, Literatur und Folklore statt. Der jüdische Historiker E. Tschirikower hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über das Thema: „Der wiederentdeckte Schatz der jüdischen Folklore“.

Die ausgestellten Gegenstände stammen fast ausschließlich aus Frankreich, vorwiegend aus Paris. Nur wenige Bücher und Manuskripte wurden aus dem Ausland beschafft. Das Interesse der zahlreichen Besucher der Ausstellung konzentriert sich auf eine Reihe besonders bemerkenswerter Gegenstände, darunter ein Manuskript des Rabbinen von Bratzlaw, eines der Begründer des Chassidismus, das Tagebuch J.L. Gordons, eine Beschreibung des Zuges Napoleons nach Moskau in jiddischer Sprache, die im Jahre 1812 erlassene Proklamation der russischen Synode, in der der Kirchenbann über Napoleon verhängt und er als „Feind der christlichen Welt“ ausgerufen wird, weil er kurz vorher das jüdische Synhedrion einberufen hatte, ein Schreiben Adolfs Cremieux' u. a. m.

Schöpferischer Pessimismus

In den letzten Monaten sind in vielen jüdischen Zeitungen Deutschlands und auch in größeren Publikationen (vergleiche das aufsehenerregende Buch von Dr. Alfred Marcus „Die wirtschaftliche Krise des deutschen Juden“, Verlag Georg Stilke, Berlin) mit besonderem Nachdruck die Verfallserscheinungen innerhalb des deutschen Judentums beschrieben worden. Man wies auf die verschiedenen Formen der Krise innerhalb des deutschen Judentums hin. Zunächst lenkte man die Aufmerksamkeit auf die allen sichtbare Wirtschaftskrise, die sich auf die Juden in einer spezifischen Art auswirkt; ferner betonte man besonders eindringlich die geradezu fatale bevölkerungspolitische Entwicklung innerhalb des deutschen Judentums, die es gerechtfertigt erscheinen läßt, wenn man mit vollem Ernst die Frage stellt: Stehen wir vor dem Untergang des deutschen Judentums? Naturgemäß wirkte diese Publizität ein wenig übertrieben, weil sie, die Gesamtheit der deutschen Juden im Auge behaltend, notwendigerweise darauf verzichten mußte, einzelne günstige Momente innerhalb des deutschen Judentums hervorzuheben. Das geschah, weil diese günstigen Momente, an und für sich erfreulich, jedoch nicht imstande sind, das düstere Gesamtbild, welches sich dem Auge des unvoreingenommenen Untersuchers bietet, zu erhellen. Sicherlich gibt es eine ganze Anzahl von erfreulichen Ansätzen innerhalb der jüdischen Jugend; unzweifelhaft gelingt es trotz der allgemeinen Misere jüdischer Findigkeit, neue Erwerbungsgelegenheiten zu entdecken — aber trotzdem können diese erfreulichen Erscheinungen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die allgemeine Tendenz innerhalb des deutschen Judentums nicht nach oben, sondern nach unten führt.

Vor einigen Tagen hat Fritz Naphtali, einer der bedeutendsten Wirtschaftstheoretiker der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Hauptreferent für wirtschaftliche Fragen auf dem letzten Kongreß der zweiten Arbeiterinternationale und dabei ein bewußter nationaler Jude, Mitglied zentraler zionistischer Instanzen, in Berlin einen Vortrag gehalten, der als Einführung bei der Eröffnung des Sommersemesters der von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden veranstalteten Lehrgänge für jüdisch soziale Ausbildung und Fortbildung gedacht war. In diesem Vortrag kam Naphtali auch auf die spezifische Wirtschaftsnot der deutschen Juden zu sprechen. Hierbei gab er der Meinung Ausdruck, daß das Schwergewicht der jüdischen Notlage in der außerordentlich starken Erschütterung selbständiger Existenzen im Handel und in akademischen Berufen liege. Andererseits gebe es für die Juden gewisse Kompensationsmöglichkeiten wie die modernen Entwicklungsformen im Einzel-

handel (Warenhäuser, Spezialgeschäfte, Kettenläden, Einheitspreismagazine usw.) und die neuen Industrien wie Film und Radio. Die Behauptung, daß die Juden in ihrer Gesamtheit proletarisieren würden, sei eine arge Übertreibung. Manches, was Fritz Naphtali in diesem Zusammenhange gesagt hat, ist durchaus zutreffend. Sicherlich gibt es noch heute eine ziemlich große Anzahl von Juden, die in altgewohnten Wirtschaftsformen Erfolge erzielen. Andererseits aber ist eine Verschiebung der Lebenshaltung bei der großen jüdischen Masse nicht zu leugnen. Während einst das Wirtschaftsideal des deutschen Juden Selbstständigkeit und materieller Aufstieg war, hat sich das Wirtschaftsdenken der großen Menge gewandelt. Man ersehnt als weitest gestecktes Ziel die Stelle eines Abteilungsleiters in einem Warenhaus.

In Naphtalis Vortrag, ebenso wie in Äußerungen mancher ausländischen Korrespondenten jüdischer Zeitungen, die über die deutschen Juden berichten, steckt ein Vorwurf, daß man die Schwere der jüdischen Situation in Deutschland übertreibe und einem Zweckpessimismus huldige. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Denn Hauptmotiv nüchterner illusionsloser Darstellungen der Situation der deutschen Juden ist nicht die Absicht, eine verzweifelte Stimmung zu erregen und zu sagen, daß alle Anstrengungen von jüdischer Seite überflüssig und aussichtslos sind, sondern die Absicht geht vielmehr dahin, Erkenntnisse zu verbreiten, die Gewissen aufzurütteln und die jüdische Tatkraft anzuspornen. Zu sehr wirkt in jedem bewußten Juden der ewige jüdische Geist der Lebensbejahung, als daß man selbst angesichts größter Schwierigkeiten bereit wäre, die Flinte ins Korn zu werfen und zu erklären, nun sei das Ende gekommen. Der Pessimismus, der sich in schwarzfärbenden Artikeln, Vorträgen und Büchern äußert, ist ein schöpferischer Pessimismus, der für einen bestimmten Zeitraum durchaus angebracht ist, um Denkfaulheit und Gewohnheitsstrotz zu vernichten.

Wie die Lage der deutschen Juden in einer Zeitung des Auslandes gesehen wird, belehrt die Einleitung zu einer Artikelserie, deren Publikation im „Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz“ begonnen hat. Diese Ausführungen lauten:

„Die 425 jüdischen Gemeinden Deutschlands sind seit der Kriegszeit aus ihrem materiellen wie geistigen Gleichgewicht gerissen. Schon die Abtrennung von beträchtlichen Gebieten brachte eine ganze Reihe von kleinen und größeren Gemeinden zum Verschwinden und ihre Mitglieder in schwierigste Situationen. Die Wandlungen und Umbildungen, denen sämtliche Schichten des deutschen Volkes in den Nachkriegsjahren unterworfen waren und die sich im Leben